

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es tut sich was auf dem Markt der klassischen Tonträger. Ende Mai trafen sich Labels und Vertriebe, aber auch Veranstalter und Musiker in Rotterdam zur Branchen-Messe Classical: NEXT. Die Zahl der Plattenlabels und -vertriebe, die sich eigene Stände leisten, ist überschaubar geworden. Dafür gibt es immer mehr Länderstände, die eine Vielzahl von kleineren Labels repräsentieren. Noch immer gibt es erstaunlich viele Plattenfirmen, die klassische Musik aufnehmen und herausbringen – oft mit viel Liebe und Sachverstand. Ja, es tauchen sogar immer neue Labels auf. Auch die Zahl der Neueinspielungen klassischer Musik auf CD hat in den letzten Jahren nicht wirklich abgenommen. Dem Hype um das Streaming aus dem Internet zum Trotz ist die CD nach wie vor das wichtigste Medium für die Veröffentlichung neuer Klassik-Aufnahmen. Und nach Jahren des Klagens hatte man nun das Gefühl, es herrsche wieder etwas positivere Stimmung: Die Lage ist kritisch, aber stabil. Man hat sich arrangiert.

Die unsichere Situation der vergangenen Jahre hat aber dazu geführt, dass immer mehr Musiker ihre Geschicke in die eigenen Hände genommen haben. Schließlich ist die CD für sie nach wie vor geradezu existenziell: Denn Musiker schaffen nicht nur etwas Bleibendes, wenn sie die flüchtige Kunst Musik auf Tonträger bannen. Die CD dient schlicht und ergreifend auch als Visitenkarte, die vor allem jungen Musikern den Zugang zur Konzertwelt öffnet. Bis heute kann kein klassischer Musiker Karriere machen ohne CDs.

Wobei es interessanterweise zwei Ausnahmen gibt: Die Opernwelt hat sich weitgehend vom CD-Geschehen abgekoppelt. Selbst an den ganz großen Häusern singen Sänger die Hauptrollen, die dem breiten Nicht-Insider-Publikum unbekannt sind. Und auch Dirigenten, die auf dem CD-Markt kaum präsent sind, schaffen es inzwischen auf wichtige Posten. Aktuelles Beispiel: Daniele Gatti, der neue Chefdirigent des Concertgebouworkest Amsterdam.

Ansonsten aber gilt für Musiker: Ohne CD wenig Aufmerksamkeit. Das hat auch Matt Haimovitz erlebt, der israelisch-amerikanisch-kanadische Cellist, der nach zehn Jahren als erfolgreicher Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon 1999

sein eigenes Label gründete. Mit seinen CDs war er auf dem europäischen Markt nicht präsent, und es dauerte nicht lange, bis die Anfragen der Konzertveranstalter hierzulande weniger wurden. Erst jetzt sind die CDs seines Labels Oxingale auch in Deutschland erhältlich – es sind hochspannende Projekte. Auch der Alte-Musik-Altmeister William Christie gründete nach vielen erfolgreichen Produktionen für harmonia mundi und Erato 2013 sein eigenes Label. Interessanterweise sind beide gerade in den Schoß etablierter Strukturen zurückgekehrt. Warum sie das getan haben, erzählen sie auf Seite 10 bzw. ab Seite 12.

Der Tenor Julian Prégardien dagegen hat seine eigene Internetplattform gegründet, als eine Art „digitaler Salon“. Im Gespräch mit ihm und seinem Vater Christoph Prégardien (ab S. 22) fällt ein ganz zentrales Wort in diesem Bereich: „Wertschätzung“. Genau darum geht es dem Klassik-Liebhaber: sich intensiv mit Musik, mit Interpretationen und unterschiedlichen Ansätzen auseinanderzusetzen. Dazu braucht man Zeit und Ruhe – wie im Konzert oder beim Genießen einer CD, die ja im Idealfall ein Gesamtkunstwerk aus Musik, Booklet-Informationen und Cover-Kunst darstellt.

Doch CD hin – CD her: Im Zentrum stehen die Musik und die Musiker, die uns mitnehmen auf eine Reise durch die Emotionen und die uns hoffentlich mit ihrer Spielfreude, ihrer Fantasie und ihrer Energie mitreißen. Wie die japanische Jazzpianistin Hiromi, die im Juli beim Klavier-Festival Ruhr gastiert und diesmal unser Titelbild zielt.

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre!



Ihr Arnt Cobbers

